

Engobierte mittelalterliche Hohlziegel aus Leipzig

Autor(en): **Kluttig-Altman, Ralf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ziegelei-Museum**

Band (Jahr): **15 (1998)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Engobierte mittelalterliche Hohlziegel aus Leipzig

Ralf Kluttig-Altman

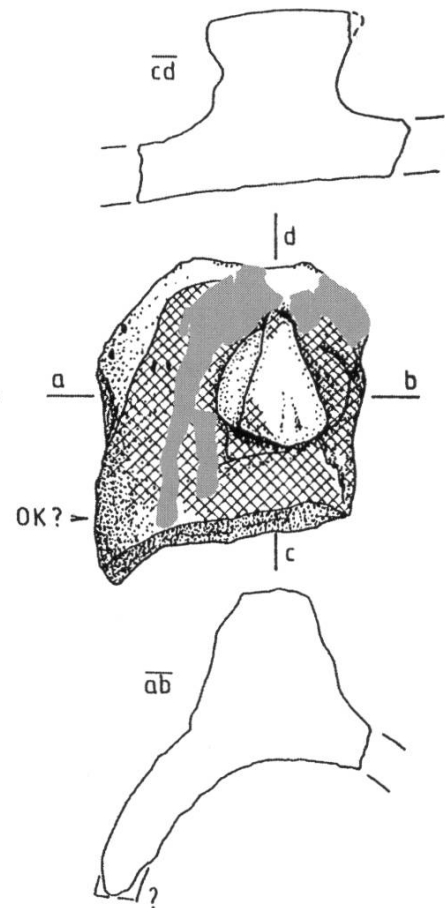
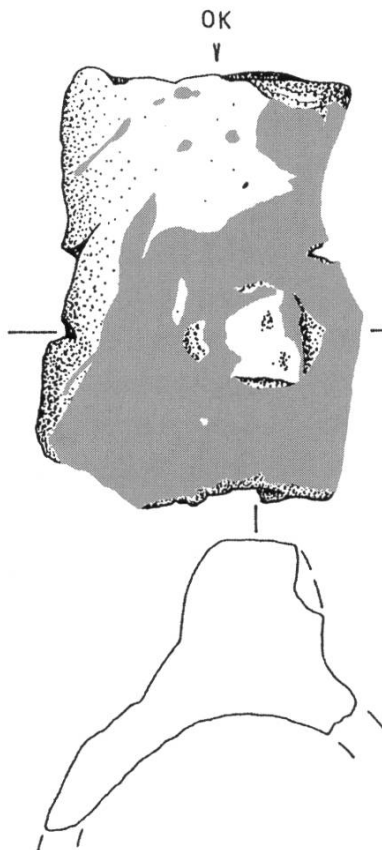
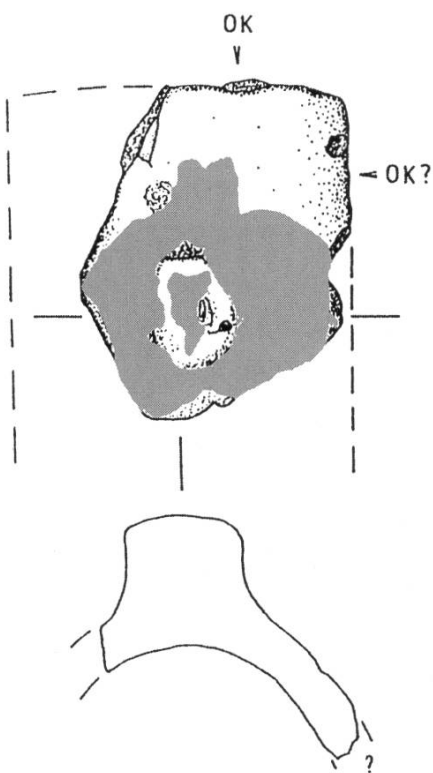
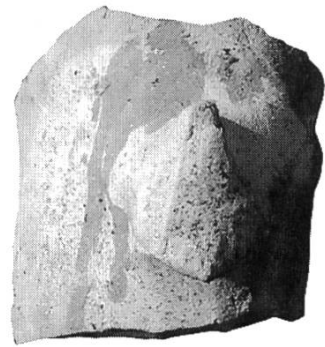
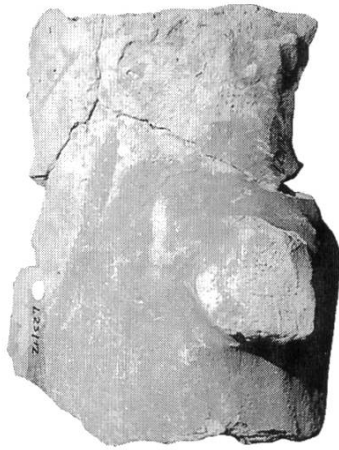
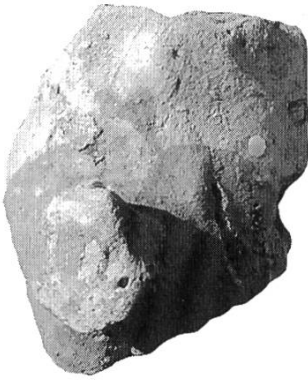
Im Frühjahr 1996 wurde auf der Parzelle Hainstrasse 12 im Stadtzentrum Leipzigs im Vorfeld einer tiefgründigen Neubebauung eine archäologische Ausgrabung durchgeführt. Im Rahmen meiner Magisterarbeit übernahm ich die Auswertung der Funde und Befunde. (1) Aus dem Inventar der Baukeramik ragen besonders zahlreiche Fragmente von Hohlziegeln heraus, die eine jeweils nicht der Scherbenfarbe entsprechende Färbung der Oberfläche aufweisen. Die scharfen Begrenzungen der gefärbten Partien liessen zunächst an Bemalungen denken (Abb. 1, 2). Nach einer weiteren Beschäftigung mit dem Gegenstand und einem Erfahrungsaustausch mit Fachleuten (2) wurde es wahrscheinlicher, dass es sich um angeschüttete Engoben handeln muss.

Die bis auf eine Ausnahme monochromen Engoben kommen auf roten, weisslichen und gelblichen Ziegelscherben vor. Dominierend ist eine schmutzig-rotorange (2001) bis korallenrote (3016) Farbe auf weisslichen und gelblichen Ziegelfragmenten, aber es gibt auch zirka sechs weissliche Fragmente mit einer sandgelben (1002 uvF.) und ein zirka 5 cm² grosses gelbliches Fragment mit einer perlweissen (1013) Engobe. (3) In einem Fall (Nr. 3) ist ein

hellgrauer Scherben perlweiss grundiert worden, bevor Tropfspuren rotoranger Farbe auf ihn gelangten. Insgesamt kommen weissliche und gelbliche Ziegelfragmente engobiert häufiger vor als nicht engobiert. Anhand der plastischen Aufsätze (Hörner) konnten neun rot engobierte Gratziegel nachgewiesen werden. Unter den Fragmenten befinden sich sicherlich auch einfache Oberdächler, deren Nachweis bei stark fragmentiertem Material aber sehr schwierig ist.

Möglicherweise wurden die hellscherbigen Ziegel aus anderen Tönen hergestellt, denen man dann mit Engobe den gewünschten Farbton verpasste – diese Farbkombination stellt auch den Grossteil des Materials dar. Die anderen, nur vereinzelt auftretenden Engobefarben mögen eine besondere Schmuckfunktion besessen haben. Es wurde nie eine der Scherbenfarbe entsprechende Engobe, also zum Beispiel rot auf rot, beobachtet. Der Zweck der hier vorliegenden Engobierung scheint also (vorrangig) kein Witterungsschutz, sondern ein optischer gewesen zu sein.

Bei Kopffragmenten engobierter Gratziegel endet die Farbe wenige Zentimeter vor der Kopfkante mit einer scharfen Linie, die konvex zum Kopfende verläuft.



■ rotorange (2001)

▨ perlweiß (1013)

Abb. 1
Foto und Umzeichnung der engobierten Gratziegelfragmente Nr. 1–3.
M 1:3, OK = Originalkante.

Die bei den drei Beispielen (Nr. 1–3) sicher nachweisbare Farbgrünze ist – von Unsauberkeiten abgesehen – in der Form identisch. Sie entsteht beim Vorgang des Anschüttens des Ziegels mit der Engobe (4): Der Ziegler hält mit einer Hand den Dachziegel schräg nach unten und giesst mit der anderen Hand aus einem Gefäss Engobe darauf. Das Kopfende des Ziegels zeigt dabei nach oben und wird beim Begiessen freigelassen, da dieser Bereich sowieso vom nächstoberen Ziegel am Dach überdeckt werden wird – so spart man Engobe. Die typische halbrunde Form der Farbgrünze entsteht durch das Herunterlaufen der Engobe am schräggehaltenen Hohlziegel, die kleine Ausstülpung zum Kopfende hin vermutlich durch den farbbeschmierten Daumen des Zieglers.

Eine Betrachtung der stratigrafischen Verteilung aller Hohlziegelfunde in der Hainstrasse 12 lässt folgende Differenzierung hinsichtlich Scherben- und Engobenfarbe erkennen: Gelb auf weisslichem Scherben tritt erstmals im 13. Jahrhundert auf, ebenso Rot auf weisslichem Scherben. Rote Engobe auf gelblichem Scherben kommt vom 14. Jahrhundert an vor, und das singuläre gelbliche Fragment mit weisslicher Bemalung stammt aus dem 15./16. Jahrhundert. Aufgrund der geringen Fundmenge und ausschnitthaften Untersuchung des Parzellenbereiches sind das aber nur Anhaltspunkte, die des Vergleiches mit anderen Funden aus Leipzig oder der Region bedürfen. Bei einer flüchtigen Durchsicht anderer Grabungsinventare aus dem Leipziger Stadtkern liessen sich für drei weitere Parzellen ebenfalls rot engobierte Hohl-

ziegel mit der oben beschriebenen Farbgrünze am Kopfende nachweisen.

Ein kleines Hohlziegelfragment (Nr. 4, Abb. 3) aus dem 13./14. Jahrhundert lässt sich möglicherweise als Stirnfragment eines Gratziegels ansprechen. Es besitzt in einer Originalkante eine halbrunde Aussparung. Eine derartige Aussparung in einer Hohlziegelschmalseite konnte in der Literatur nicht gefunden werden. Eine sinnvolle Erklärung wäre meines Erachtens die Platzierung dieser Aussparung im Stirnende und ihre Verzahnung mit dem Horn des nächstunteren Gratziegels. Das würde den besonders windgefährdeten Gratziegeln zusätzlichen Halt verleihen. Nach mündlicher Auskunft von Dr. Jürg Goll ist diese Möglichkeit bis jetzt erst für das 19. Jahrhundert bekannt.

Katalog der Fundstücke

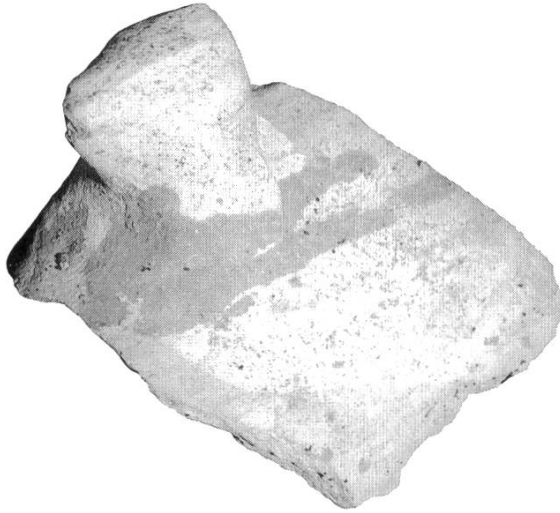
Nr. 1, Kopffragment eines engobierten Gratziegels (Abb. 1 links):

Kopfkante und rechte Seitenkante (?) teilweise erhalten, plastischer Aufsatz (Horn); L: 9,6 cm, B: 7,6 cm, D: 1,3 cm (ohne Horn); harter, weisslich-gelber Scherben mit grober, zum Teil organischer Magerung (oder Verunreinigung); Unterseite gesandet, graugelb; auf der Oberseite schmutzig-rotorange Engobe (2001), am Horn abgerieben, mit sauberer Begrenzung zum Kopfende hin; Datierung: 15. Jahrhundert.

Nr. 2, Kopffragment eines engobierten Gratziegels (Abb. 1 Mitte)

Kopfkante überwiegend erhalten, Horn leicht beschädigt; L: 12,4 cm, B: 7 cm, D: 1,5 cm (ohne Horn); harter, weisslich-grauer Scherben mit geringem Anteil grobsandiger Magerung; Unterseite gesandet, blättrig abplatzend; auf der Oberseite Spuren von Handverstrich sowie schmutzig-rotorange

Abb. 2
Engobiertes
Gratziegel-
fragment
Nr. 3.



(2001) Engobe, am Horn beschädigt, Farb-
grenze zum Kopfende hin unsauber; Datie-
rung: zweite Hälfte 14. Jahrhundert.

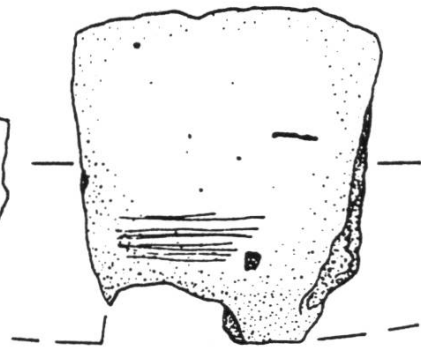
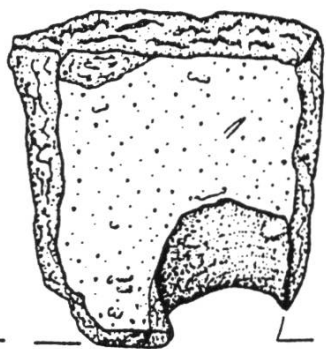
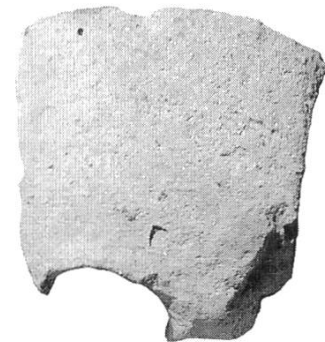
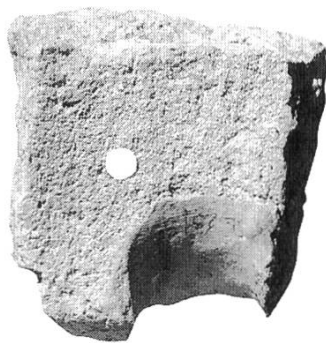
**Nr. 3, Kopffragment eines engobierten
Gratziegels (Abb. 1 rechts und Abb. 2)**

Linke Seitenkante möglicherweise an einer
Stelle erhalten, Horn leicht beschädigt;
L: 9,5 cm, B: 8 cm, D: 1,5 cm (ohne Horn);

harter, grauer Scherben mit feinen schwar-
zen mineralischen Partikeln; Unterseite gesan-
det und unregelmässig geformt; auf der
Oberseite weisse Engobe, am Horn beschä-
digt, mit scharfer kopfseitiger Begrenzung,
darauf Tropfspuren schmutzig-rotoranger
(2001) Farbe; Datierung: zweite Hälfte
14. Jahrhundert.

**Nr. 4, Fragment eines Hohlziegels
(Abb. 3)**

Vermutlich vom Stirnende eines Gratziegels;
ein kleiner Rest der (Stirn-)Kante erhalten;
L: 6,5 cm, B: 6 cm, D: 2 cm; harter, grauroter
Scherben mit geringem Anteil grober Quarz-
grusmagerung; konkave Unterseite gesandet;
konvexe Oberseite eben, leicht rauh, mit Spu-
ren von Handverstrich, in der (Stirn-)Kante
halbrunde Aussparung mit glatter Wandung;
Datierung: 13./14. Jahrhundert.



a

b

∧
OK

Abb. 3
Foto und
Umzeich-
nung des
Hohlziegel-
fragmentes
Nr. 4. M 1:2,
OK =
Original-
kante.

Résumé

En 1996, lors des fouilles archéologiques du 12 Heinstrasse à Leipzig, Ralf Kluttig-Altman a étudié le matériel céramique. Parmi celui-ci se trouvaient des tuiles canales qui, pour certaines, portaient un engobe coloré. Quelle que soit la couleur initiale de la pâte argileuse, rouge, blanchâtre ou jaunâtre, un certain nombre d'entre elles a reçu un engobe monochrome: rouge, jaune ou blanc.

Pour les autres tuiles naturellement rouges, l'engobe pourrait avoir eu un rôle décoratif mais, en aucun cas, fonctionnel (comme la lutte contre la porosité). L'engobe était déversé sur l'objet, maintenu de façon oblique et la tête dirigée vers le haut ce qui explique que cette partie reste nue. Cela importait peu puisque cette partie était recouverte par la tuile supérieure et permettait sans doute une économie de l'engobe.

Le choix de ce dernier en fonction de la coloration naturelle de l'argile pourrait correspondre à une évolution de la couleur des tuiles du XIII^e au XVI^e siècle, mais pour confirmer ces premiers indices, ils devront être comparés à d'autres découvertes de Leipzig et de sa région.

Kurzbiographie

Ralf Kluttig, geboren 1968 in Dresden, studierte 1990–1997 Ur- und Frühgeschichte in Halle und Leipzig. Zur Zeit beschäftigt er sich mit spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Keramik von Leipzig.

Adresse des Autors

Ralf Kluttig-Altman
Bernhardstrasse 22
D-04315 Leipzig

Anmerkungen

1) Die Magisterarbeit mit dem Titel «Ein Beitrag zur Stadtentwicklung Leipzigs – Funde und Befunde der Ausgrabung Hainstrasse 12 (1996)» wurde im Juli 1997 an der Universität Leipzig eingereicht und erscheint voraussichtlich 1998 in der Reihe «Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege».

2) Mein herzlicher Dank gilt Dr. Jürg Goll, Müstair, und Wolf Matthes, Leutesdorf, für die freundliche Auskunft zur Bewertung der hier vorgestellten Ziegelfunde.

3) Um die Farbansprache zu objektivieren, wurde die RAL-Farbskala K 1 benutzt. Die Registernummer der einzelnen Farbtöne ist in Klammern angegeben. Konnte eine Farbe nicht genau einem RAL-Farbtönen zugeordnet werden, wird die ähnlichste mit dem Zusatz «uvF.» (und verwandte Farben) verwendet.

4) Die Schilderung dieses Vorganges verdanke ich Wolf Matthes, der selbst praktische Erfahrung mit dem Engobieren und Glasieren von Dachziegeln per Hand besitzt.

Literatur

AG Ziegeldach Bonn (Hrsg.), Tondachziegel für die Denkmalpflege. Zusammenfassung Heft 1–3, Bonn 1990.

Günther Binding, Baubetrieb im Mittelalter, Darmstadt 1993.

Fourcroy-Gallon-Duhamel, Die Kunst Mauer- und Dachziegel zu streichen, Paris 1775.

Jürg Goll, Kleine Ziegelgeschichte: Zur Einordnung der Ziegeleifunde aus der Grabung St. Urban. Sonderdruck aus dem Jahresbericht 1984 der Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham, Cham 1984, S. 31–76.

Heinz-Peter Mielke, Wandeln über Dächern. Bedachungsmaterial in Vergangenheit und Gegenwart. AG Ziegeldach, Müsers 1992.

Martin Ortmeier (Hrsg.), Per Handschlag – Die Kunst der Ziegler, Passau 1995.

Abbildungsnachweise

Alle Aufnahmen und Zeichnungen durch den Autor.